

# Brugg Group kann Umsatz steigern

Das vorwiegend international ausgerichtete Unternehmen aus dem Aargau spricht von «Wachstum in einem schwierigen Umfeld».

Daniel Vizentini

Auf dem grossen Feld bei der Siedlung Wyde in Birr gedeiht aktuell nicht nur Kohl: Im Umfeld der Fabrik der Aufzugsseilspezialistin Brugg Lifting sind mehrere Bauprofile ausgesteckt, eine neue Produktionsstätte für die Firma Brugg eConnect ist geplant, weiter hinten entsteht ein neuer regionaler Werkhof, dereinst auch eine grössere Strasse. Ab April soll zudem die Produktionshalle der Brugg Lifting erweitert werden – dort wartet man auf die Baubewilligung.

Dass die global tätige Unternehmensgruppe Brugg den gleichsweise wohl teureren Produktionsstandort Birr ausbaut, mag auf den ersten Blick überraschen, hat aber durchweg wirtschaftliche Gründe. Ein Beispiel: Die koreanische Firma Hyundai will Tragseile kaufen, wünscht sich aber aus politischer Überlegung unbedingt eine Zulieferung aus der Schweiz und nicht aus dem Werk von Brugg Lifting im benachbarten China. Dafür muss

die Produktionskapazität in Birr verdoppelt werden. Rund 9 Millionen Franken kostet der Ausbau der Anlage von Brugg Lifting, plus 3 Millionen für die zusätzliche Maschine, wie Markus Grüter, CEO von Brugg Lifting, an der Bilanzmedienkonferenz am Mittwoch erklärte. Ab September bereits soll diese in Betrieb gehen, drei bis vier neue Personen dafür angestellt werden.

«Die steigenden Baukosten hierzulande bereiten Sorgen für die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz», fügte Andrea Roth, CEO von Brugg Ropes, an. Bei einem Rundgang durch die Fabrik wurde aber auch klar, dass die Schweiz wegen den ausgeklügelten Technologien und der hohen Qualität ganz vorne mitspielt. Der Bereich Qualitätssicherung fällt in Birr auf: Mehrere Millionen seien in verschiedene Prüfmaschinen investiert worden.

## Umsatz gestiegen, doch China bereitet Sorgen

Die Brugg Group wächst, trotz «schwierigem Umfeld», wie das

## «Wir haben Pläne für alles, aber die Welt gehorcht nicht unseren Plänen.»

Jürg Suhner  
Verwaltungsratspräsident

Unternehmen an einer Medienkonferenz am Mittwoch bekanntgab. Letztes Jahr stieg der Umsatz der Gruppe um 4,4 Prozent auf 668 Millionen Franken. Gestiegen sind auch die Investitionen von 33 auf 55 Millionen Franken sowie die Anzahl Mitarbeitende von 1832 auf 2058. Von den 226 neuen Stellen entstanden 72 in der Schweiz.

Nicht alle sieben Unternehmensbereiche haben 2023 aber gleich gute Zahlen erzielt. Ausge-

rechnet Brugg Lifting, die grösste Firma der Brugg Group, verzeichnete einen Rückgang um minus 8 Prozent. Sorgen bereiten die schwächelnde Wirtschaft in Deutschland und die Immobilienkrise in China. «Wir haben Pläne für alles, aber die Welt gehorcht nicht unseren Plänen. Das war ein wenig das Motto von 2023», bringt es Verwaltungsratspräsident Jürg Suhner auf den Punkt.

Es gibt aber durchaus Positives aus der Welt zu berichten: Brugg Fatzer zum Beispiel, das in Romanshorn Transport- und Infrastrukturseile herstellt, konnte den Umsatz um 9 Prozent steigern. Die Anfrage touristischer Bergbahnen stieg, dazu wird die teils veraltete Bahninfrastruktur in Nordamerika erneuert. Geobrug, Entwicklerin von Schutznetzesystemen, erhöhte den Umsatz um 7 Prozent. Mit Kauf eines Werks in Korea und Eröffnung einer Fabrik in Indien – wo das neu unterzeichnete Freihandelsabkommen eine grosse Hilfe sein wird, wie Andrea Roth sagte –,

entstanden 57 neue Stellen, davon 3 in der Schweiz. Bei Brugg Pipes kamen 103 neue Stellen hinzu, 33 in der Schweiz. Der Grund sind Firmenkäufe in Deutschland, aber auch eine zusätzliche Produktionslinie in Kleindöttingen. Der Umsatz stieg um 5 Prozent.

## Ein CEO ohne eigenes Büro

Brugg eConnect – der Firmenteil, den die Brugg Group nach dem Verkauf von Brugg Cables 2019 behalten hat – stellt in Windisch Spezialkabel für die Windenergie oder die E-Mobilität her und steigerte den Umsatz um 6 Prozent. So auch Brugg Rittmeyer, das Systeme für die Wasser- und Energieversorgung für Kunden wie Alpiq oder Axpo anbietet –, aber etwa auch Venedig mit dem weltweit grössten Wasserbauwerk vor der Überschwemmung rettet. Der kleine Firmenbereich Brugg Real Estate stieg um 9 Prozent. Das alte Verwaltungsgebäude in Windisch wurde für 9 Millionen Franken renoviert und ans

Lernwerk vermietet. Dass die fünf stärksten Absatzmärkte in der Seildivision der Brugg Gruppe die USA, Südafrika, Italien, Australien und Deutschland sind, zeugt erneut von der internationalen Präsenz des Aargauer Unternehmens. Grosses Potenzial wird aktuell auch in Saudi-Arabien gewittert. Meistens wird aber nicht exportiert, sondern lokal produziert und von der Schweiz aus verwaltet.

«Über 90 Prozent des Bevölkerungswachstums in den nächsten 20 Jahren findet ausserhalb von Europa statt», sagte Stephan Wartmann, CEO der Brugg Group. Das Unternehmen müsse international agieren. Er selbst spüre es daran, dass er als CEO seit fünf Jahren kein eigenes Büro habe, sondern immer unterwegs sei. «Mein Platz ist an der Kundenfront.» Ausgerichtet ist das Unternehmen zunehmend auch auf die Bereiche Energiewende und Infrastruktursicherheit, wie er darlegte. «Wir wollen da Pioniere sein und die Entwicklung mitprägen.»

## «Dieses Tempo ist frustrierend»

In Aarau diskutierten Experten über die Pflegeinitiative – das Berufsimago muss besser werden, darin waren sie sich einig.

Matthias Niederberger

Der 28. November 2021 war ein bedeutender Tag für die Pflegenden in der Schweiz. Mit einem JA-Anteil von 61 Prozent nahm die Stimmbevölkerung die Pflegeinitiative an. Nebst einer Ausbildungs-offensive hat sie zum Ziel, die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Das hielten offenbar viele für richtig und wichtig.

Doch das klare Bekenntnis ist nur die halbe Miete: Momentan beschäftigen sich die Kantone mit der Umsetzung – und da gibt es durchaus Spielraum. Im Aargau hat der Grosse Rat am Dienstag die Ausbildungsbeiträge um 4,2 Millionen auf insgesamt 65,9 Millionen Franken erhöht (Artikel rechts). Mit der Frage, wie es um die Umsetzung der Initiative und die allgemeine Situation in der Pflege steht, beschäftigte sich am Dienstagabend ein vom Schweizer Berufsverband für Pflegefachpersonal (SBK) organisiertes Podium im KIFF Aarau. Es diskutierten Volker Tempelmann (Bereichsleiter Pflege am Kantonsspital Aarau KSA), Christoph Schröder (Direktor Solothurner Spitäler AG), Andre Rotzetter (Grossrat Mitte Aargau) und Peter Eberhard (Leiter Gesundheitsamt Solothurn).

## Geld allein reicht nicht, das Image muss besser werden

Zu Beginn befragte Moderatorin Anne-Käthi Kremer nicht ihre Gäste, sondern einige Pflegerinnen aus dem Publikum. Es sei die richtige Entscheidung gewesen, eine Lehre als Fachangestellte Gesundheit (FaGe) zu machen, sagte eine von ihnen. «Man weiss nie, was passiert. Es ist ein sehr kreativer Beruf, des-

halb bin ich noch da.» Eine andere sagte: «Ich lerne viel und helfe erst noch anderen Menschen.» Doch der steigende Bedarf an Pflegekräften kann nicht gedeckt werden. Als die Pflegeinitiative 2021 angenommen wurde, waren laut Moderatorin Kremer 11 000 Stellen unbesetzt, heute seien es 15 000. Die Pflegeinitiative möchte diesem Umstand entgegenwirken. Die Umsetzung ist in zwei Etappen unterteilt: Die erste soll mehr Geld für die Ausbildung freisetzen, die zweite für bessere Arbeitsbedingungen sorgen.

Gesundheitspolitiker und Mitte-Grossrat Andre Rotzetter freute sich über die «Good News» zur ersten Etappe aus dem Aargauer Grossen Rat: «Mit einem kleinen Powerplay am Schluss haben wir dafür gesorgt, dass es mehr Geld für die Ausbildung gibt.» In Solothurn wird das Parlament laut Peter Eberhard vom Gesundheitsamt bis spätestens Ende Mai über die Umsetzung befinden. Doch mit mehr Geld allein sei es nicht getan: «Nur mit mehr Mitteln für die Weiterbildung lösen wir das Problem nicht, uns fehlen die Leute.» In einem ersten Schritt gehe es darum, den Abwärtstrend zu stoppen.

Für den Solothurner Spitaldirektor Christoph Schröder ist noch ein anderer Aspekt zentral: «Wir müssen alle dazu beitragen, dass das Image des Pflegeberufs besser wird.» Am schwierigsten sei es nach wie vor, neue Leute für den Beruf zu begeistern. Volker Tempelmann vom KSA sieht ein Imageproblem: «Viele denken, Pflegenden jammern und meckern ständig, sie wollten einfach mehr Geld. Wir müssen andere Signale nach-

aussen senden.» Beim KSA könne man die FaGe-Stellen übrigens gut besetzen, doch bei den Weiterbildungsstellen sei das nur bei zwei Dritteln der Fall.

## Arbeitsbedingungen und Tarife zusammenbringen?

Mit der zweiten, die Arbeitsbedingungen betreffenden Etappe geht es deutlich langsamer vorwärts. Was das Vorgehen vonseiten Bund betrifft, wählte Eberhard am Podium deutliche Worte: «Dieses Tempo ist frustrierend.» Für ihn wird die entscheidende Frage sein, wie bessere Arbeitsbedingungen mit den harten Tarifverhandlungen zusammengehen: «Wird man Tarife finden, die alle bereit sind zu zahlen? Wenn wir hier keinen Weg finden, wird es ganz schwierig.» Auf die Frage, wie man am KSA konkret die Arbeitsbedingungen verbessere, sagte Tempelmann: Jedes Spital versuche gerade, irgendwas Neues zu kreieren, mit dem man hervorstechen könne: «Die Competition ist eröffnet.» Das KSA habe beispielsweise die Arbeitszeit leicht nach oben angepasst, dafür eine zusätzliche Ferienwoche ermöglicht. Dieser Freizeitausgleich sei vielen wichtig.

Ein grosse Belastung für die Pflegenden ist die Bürokratie, zeigte sich Andre Rotzetter überzeugt. Die Kontrollen der Krankenkassen seien nicht verhältnismässig, sehr viel Zeit gehe für die Dokumentation drauf, diese fehle dann am Bett. Rotzetter forderte einen «Wechsel von der Kontroll- auf eine Vertrauensbasis». Dafür erntete er Applaus. Und der Mitte-Politiker doppelte gleich nach: «Vielleicht brauchen wir eine Einheitskrankenkasse.»



Wo steht die Pflege heute? Darüber diskutierten Volker Tempelmann, Christoph Schröder, Moderatorin Anne-Käthi Kremer, Andre Rotzetter und Peter Eberhard (von links). Bild: Dlovan Shaheeri

## Mehr Geld für Ausbildungsoffensive

Der Grosse Rat spricht für die Umsetzung der Pflegeinitiative 66 Millionen Franken.

Dominic Kobelt

Die Umsetzung der Pflegeinitiative soll gemäss Bundesratsbeschluss in zwei Etappen erfolgen. Die erste Etappe beinhaltet die sogenannte Ausbildungsoffensive. Im Zentrum der zweiten Etappe liegt die Verbesserung der Arbeitsbedingungen (siehe auch Text links). Am Dienstag beschäftigte sich der Aargauer Grosse Rat damit.

Für die Umsetzung beantragte der Regierungsrat einen Verpflichtungskredit von 61,7 Millionen Franken. Zudem lagen zwei Minderheitsanträge aus der zuständigen Kommission vor: Einer wollte den Beitrag auf 59,9 Millionen Franken

reduzieren, ein anderer auf 67,7 Millionen Franken erhöhen. GLP-Grossrat Hanspeter Budmiger erklärte mit Anspielung auf eine Aktion zu Corona-Zeiten, «dass es nicht beim Klatschen bleiben darf». Die GLP stellte den Antrag, den Verpflichtungskredit auf 65,9 Millionen Franken zu erhöhen – also ein Kompromiss zwischen den beiden Minderheitsanträgen. Das Geld ist für die Ausbildungsoffensive über die nächsten acht Jahre vorgesehen.

## Grosser Rat folgt GLP-Antrag

Viele Grossrätinnen und Grossräte sprachen sich dafür aus, dass Studierenden die Gebüh-

ren auch künftig nicht komplett erlassen werden sollen. «Ausbildung darf etwas kosten», sagte dazu Budmiger. Zu Diskussionen führte auch die Begrenzung auf 25 Personen, die pro Jahr von der Unterstützung profitieren können. Gesundheitsdirektor Jean-Pierre Gallati (SVP) erklärte, dass der Grosse Rat über einen Kreditantrag beschliesse, nicht aber über dessen Ausgestaltung. «Trotzdem wird der Regierungsrat die Anliegen wenn möglich umsetzen.» Nachdem die verschiedenen Anträge gegenübergestellt wurden, obsiegt der Vorschlag der GLP – der Verpflichtungskredit wurde um 4,2 Millionen erhöht und mit 91 zu 43 Stimmen gutgeheissen.